

Unabhängiges Magazin der Österreichischen Liga für die Vereinten Nationen und des Akademischen Forums für Außenpolitik

# GLOBAL VIEW

## Fundamentalismus

3 | 2005  
3 EURO





Museumsplatz 1, 1070 Wien  
Tel: + 43 1 525 70-0  
Fax: + 43 1 525 70-1500  
office@leopoldmuseum.org

www.leopoldmuseum.org  
Täglich 10-19 Uhr  
Donnerstag 10-21 Uhr  
Dienstag geschlossen



**LEOPOLD**  
MUSEUM

Partner des Leopold Museums:



# IMPRESSIONISTEN

aus dem Pariser Musée d'Orsay

30.09.2005 - 30.01.2006



# Liebe Leserin! Lieber Leser!

**I**n der westlichen Medienwelt wurde der Begriff „Fundamentalismus“ in den letzten Jahren immer mehr zu einem Modewort hochstilisiert und assoziiert meistens den islamistischen Fundamentalismus. Dies ist jedoch nur ein Teilbereich, denn aus historischer Sicht, lässt sich der Ursprung des Wortes bis zu einem Flügel des amerikanischen Protestantismus um die Jahrhundertwende zurückverfolgen, der sich für eine Rückbesinnung auf die Wurzeln der Bibelexegese und gegen eine Liberalisierung des Glaubens einsetzte. Der christliche Fundamentalismus in den USA richtet sich seit diesen Tagen nicht nur gegen eine Aufweichung theologischer Dogmen, wie der Evolutionstheorie, sondern auch gegen den Verlust konservativer Wertvorstellungen.

**Trotz der religionsgeschichtlichen** Wurzeln ist diese kompromisslose Form des amerikanischen Protestantismus ein Beispiel für die Feststellung, dass eine Trennung von Fundamentalismus und Politik oft kaum möglich ist. Ebenso belegen dies andere, religiös inspirierte Fundamentalismen wie die "Nation of Islam" schwarzer Moslems in den Vereinigten Staaten oder der islamische Fundamentalismus in der arabischen Welt.

Seit der Islamischen Revolution im Iran 1979 und den Anschlägen islamistischer Gruppen ist der Fundamentalismus zum Schlagwort für religiös motivierte und politisch zielgerichtete Militanz geworden, die sich in vielfältigen Formen zeigt.

Da ein unvoreingenommener Zugang leider oft nicht gegeben ist, versucht das Global View dieses heikle Thema unabhängig und neutral mit vielen unterschiedlichen Berichten und Standpunkten zu beleuchten.

**Nicht nur optisch** hat sich das Magazin der Zeit angepasst, sondern auch inhaltlich versuchen wir nun einen dynamischen Weg durch den „Medienwirrwarr“ zu bestreiten. Besonderen Dank möchte ich dem neuen Redaktionsteam aussprechen: Andreas Fischer-Ankern, Stefan G. Kubina, Mag. Marianne Oberreiter, Stefanie Panzenböck und ich freuen uns, Ihnen ein lesenswertes Magazin nach Hause liefern zu dürfen. Ich wünsche informative und angenehme Unterhaltung mit dem Global View!

Franz Josef Gangelmayer  
Chefredakteur



Das Redaktionsteam:  
v.l. hinten: Stefan G. Kubina, Stefanie Panzenböck, Andreas Fischer-Ankern  
v.l. vorne: Franz Josef Gangelmayer, Mag. Marianne Oberreiter

# Autoren



Botschafter a.D. Dr. **HEINRICH BIRNLEITNER** war ab 1965 im diplomatischen Dienst tätig. Er begann seine Tätigkeit 1972 im Referat für die Vertretung Österreichs in der UNIDO bevor er 1980 bis 1984 zum österreichischen Botschafter in Bagdad bestellt wurde.



**AREN SARIKYAN** is student at the University of Vienna. He is currently working on a research project on the United Nations conflict prevention policies. His areas of interest are foreign policymaking, conflict management, and International Organizations.



Mag. (FH) **BARBARA CUCKA** ist als Absolventin des FH-Studienganges Internationale Wirtschaftsbeziehungen derzeit an der FH des bfi Wien als Lektorin tätig. Neben ihrer beruflichen Tätigkeit verfolgt sie ihr Master Studium in International Relations an der Webster University Vienna.



**IRENE B. STÖCKL**, MA studierte International Relations an der Webster University St. Louis und Diplomatic and Strategic Studies an der International University Vienna. Nach mehreren Funktionen im AFA ist sie derzeit für die Österreichische Liga für die Vereinten Nationen tätig.



**GEORG-SEBASTIAN HOLZER** ist Student am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien.



**GREGOR WALDHAUSER** studiert Judaistik, Politikwissenschaften und Psychologie an der Uni Wien. Nebenbei arbeitet er als Trainer für Rhetorik und Präsentationstechnik. Er gilt als Nahost-Spezialist und Rüstungsexperte und ist Vizepräsident des Akademischen Forums für Außenpolitik.



**DOROTHEA I. PATZL** studiert seit 1999 Architektur an der Technischen Universität Wien und arbeitet als Büroleiterin für die Österreichische Liga für die Vereinten Nationen.



**EMILY WALTON** besucht die Wiener Fachhochschule für Journalismus mit Spezialgebiet Medienmanagement. Nebenbei arbeitet sie als freie Mitarbeiterin in der Nachrichtenredaktion bei ATV Plus und der Tageszeitung KURIER.



**MICHAEL F. PFEIFER** ist Generalsekretär der Österreichischen Gesellschaft für Außenpolitik und Internationale Beziehungen (ÖGA) und Präsident des Akademischen Forums für Außenpolitik (AFA).



**KIMANA ZULUETA-FÜLSCHER** is a PhD candidate of Political and Democratic Theory at the University Autónoma in Madrid (Spain). Her main areas of interest are political judgment, responsibility and preventive/preemptive war.

# Inhalt



<b>06</b>	<b>Cover</b>	
06	Kimana Zulueta-Fülscher	Fundamentalism and Tolerance
08	Aren Sarikyan	Whose Lost Cause?
10	Gregor Waldhauser	The Reason or a Basis for Terror?
12	Mag. Barbara Cucka	A Mission by the „Maker of Heaven“
14	Christina M. Kabas	Fundamentalismus und Frauenrechte
<b>16</b>	<b>UNO</b>	
16	Stefanie Panzenböck	Die UNO braucht mehr Realismus
<b>18</b>	<b>International</b>	
18	Dr. Heinrich Birnleitner	Die „ismen“ im Regime Saddam Husseins
20	Emily Walton	Massenhysterie: Panikmache in Medien
<b>21</b>	<b>Europäische Union</b>	
21	Mag. Günther Sablattnig	Neuer Sicherheitskongress
<b>22</b>	<b>Österreich</b>	
22	Georg-Sebastian Holzer	Mit dem Terrorismus leben lernen
24	Irene B. Stöckl, MA	Stopp Kinderhandel Kampagne
26	Franz Josef Gangelmayer	Auf einen Tratsch zur Athene
<b>27</b>	<b>Portrait</b>	
27	Victoria Schlederer	Hans Küng
<b>28</b>	<b>Kultur</b>	
28	Dorothea I. Patzl	Der Turm zu Dubai
29	Mag. Marianne Oberreiter	Die ungeteilt, geteilte Stadt
<b>30</b>	<b>AFA - LIGA</b>	
30	Andreas Fischer-Ankern	Society
31	Michael F. Pfeifer	Die Mission des AFA

**Impressum Herausgeber:** Österreichische Liga für die Vereinten Nationen und Akademisches Forum für Außenpolitik ■ **Eigentümer und Verleger:** Akademisches Forum für Außenpolitik - Österreich, Hochschulliga für die Vereinten Nationen (AFA) ■ **Büro, Redaktion, Verlag:** A-1010 Wien, Johannesgasse 2/2/32, Tel./Fax: +43 / 1 / 512 85 21, <http://afa.at/globalview>, E-Mail: [globalview@afa.at](mailto:globalview@afa.at) ■ **Chefredakteur:** Franz Josef Gangelmayer ■ **Redaktion:** Andreas Fischer-Ankern, Stefan G. Kubina, Mag. Marianne Oberreiter, Stefanie Panzenböck ■ **Layout:** Franz Josef Gangelmayer ■ **Druck:** REMA Print ■ **Bankverbindung:** Erste Bank, BLZ 20111, Ktn.-Nr.: 31002405788 ■ Nicht gekennzeichnete Bilder: Redaktion oder Autor; Titelbild: undervisningsavisen

**Offenlegung der Blattlinie gem. § 25 Abs. 4 Mediengesetz Herausgeber:** Österreichische Liga für die Vereinten Nationen und Akademisches Forum für Außenpolitik ■ **Eigentümer und Verleger (100%):** Akademisches Forum für Außenpolitik - Österreich, Hochschulliga für die Vereinten Nationen (AFA) ■ **Sitz:** Johannesgasse 2/2/32, A-1010 Wien ■ **Unternehmer:** unabhängiger, eingetragener Verein / Vorstand vertreten durch Michael F. Pfeifer (Präsident) ■ Das GLOBAL VIEW ist das unabhängige und überparteiliche Magazin der Österreichischen Liga für die Vereinten Nationen und des Akademischen Forums für Außenpolitik (AFA) und versteht sich als Informations- und Diskussionsplattform zu außen- und weltpolitischen Themen. Der Inhalt stellt die Meinung der jeweiligen Autoren dar und deckt sich nicht notwendigerweise mit der Meinung der Liga oder des AFA. Die Redaktion behält sich etwaige Kürzungen von eingesandten Manuskripten vor.



هَذَا عِاقِبَةُ



Fundamentalism

# Fundamentalism and Tolerance

The article is a conceptual differentiation in its definition and its use of fundamentalism and tolerance from the perspective of the limitedness of our capability to acquire true knowledge.

**Text** Kimana Zulueta-Fülscher, PhD cand.

**T**here are no absolutes. Neither fundamentalism nor tolerance are two unequivocal concepts with a clear meaning. They are used by every party according to its interests and perspectives and they are judged from within and outside by insiders as well as spectators, using more or less fixed structures of language, and therefore of meaning. Judgment could be understood as a method opposed to scientific methodology that sees the limit of knowledge in human affairs and the indeterminacy of frontiers in human concepts.

Both concepts, fundamentalism and tolerance, could be antonyms, but they do not have to be. They are antonyms in so far as the fundamentalist is the one who has the Truth and wants to spread his/her Truth all over, whereas the tolerant is the one whose truth is more or less relative, the one who can understand that there are different versions of truth, even if he cannot understand them, the one who lives more or less comfortably with the difference. It does not have to be intolerant, whenever the fundamentalist does not go into the sphere of the *other*.

So there may be two (very broad) types of fundamentalists: the one who lives with what he believes are the fundamentals of how he should actually be living, and the one who wants to spread it, with one mean or another, and does not accept the difference: the tolerant and the intolerant fundamentalist.

Fundamentalism as the conservative wing of whatever belief can express itself more or less pacifically or violently.

The concept of fundamentalism has a history. It can be traced back to the twenties of the last century and is expressed in the claim to fundamentals in the reading of the holy bible in the United States. But what we call fundamentalism nowadays goes quite a bit apart from the beginning of the concept, and is totally related to the lack of tolerance some political-religious movements show in relation to the other.

Tolerance (or intolerance) is always related to the other. The one who is not like us, the one who does not react and does not understand like us, the one who does not think, act and believe like us, the one who does not doubt like us, but still has some interests in common with us, which make him another player in the broader game. The one who shares some spheres of life, so that we consider him as a possible menace in our game.

**But what is tolerance?** Tolerance could be the bearing of another whom we do not understand but whom we leave live his/her life the way his tradition/culture/ religion/society tells him/her to live; tolerance is about bearing and not totally understanding because if we would understand we would not need to tolerate. If you would be a fundamentalist (of whatever type or nature) you would not need to tolerate a fundamentalist of your own side, you would defend him against others who judge him; and you would not actually tolerate a fundamentalist of another type if you would be a fundamentalist

from a different side because probably you would build a wall in between. You would only tolerate if you would be a doubting person without absolute values to whom these fundamentalists would not do any harm. So there is the limit of tolerance, as I see it: the harm the other may do to you and to those you consider close. This limit, as you can see, is porous.

**Back to the fundamentalist:** he is the one who has the absolute Truth. As Umberto Eco says, "on a hermeneutical level, fundamentalism is necessarily intolerant, but not necessarily on a political level". The general judgment of public opinion (generalizing, of course) on fundamentalism as being essentially intolerant, is probably the easiest way to perceive things. But if we would consider only the root of this kind of thinking in the "laziness" of public opinion, we would have to consider every individual as responsible singularly and collectively (when considering the whole picture). There are, certainly, many interests within political elites and powers to maintain the picture simple, to keep the black-and-white mental structure to make the vote easier in contrast to their engagement in more complicated or sophisticated decision making processes.

Why should we think about the limits of tolerance and about the relative truth of a fundamentalist to a non-fundamentalist, or why should we think about the intolerance of the proclaimed non-fundamentalist by not giving a chance of expression to the ideas of this other? <<



## Whose Lost Cause?

As the world set foot in the new millennium, two ideologically rival camps have engaged in a relentless and seemingly endless battle. Here is some 'food for thought' on why the future may be so ambiguous. **Text** Aren Sarikyan

**I**n the aftermath of the Cold War, it was hard to conceive of a foreshadow that would spark off a vicious ideological duel on a global scale. The success of the Gulf War promised to seal up overriding aspirations of aggressor regimes and envisaged liberal and amiable interstate relations. Yet the novel threats and vulnerabilities taking over the agenda of world politics would soon disclose a major and challenging strife between two politically charged worldviews: American righteousness, cannoned by dyed-in-the-wool neo-cons in

the Bush administration, and Islamic extremism, spurred by radical Muslims striving to replace secularism with Sharia (Islamic law) while simultaneously resisting the advance of the former.

These forces were openly set on the offensive at the dawn of the new millennium. The certitude for proclaimed missions on both sides has resulted in harsh policy choices. Whereas the US government lasted for gunboat diplomacy following the 9/11 events, Islamic extremists have long before opted for terrorism and insurgency.

The outcome has been a protracted violence in the Middle East and, as conditioned by intricate transnational nature of terrorism, a serious security dilemma for the West.

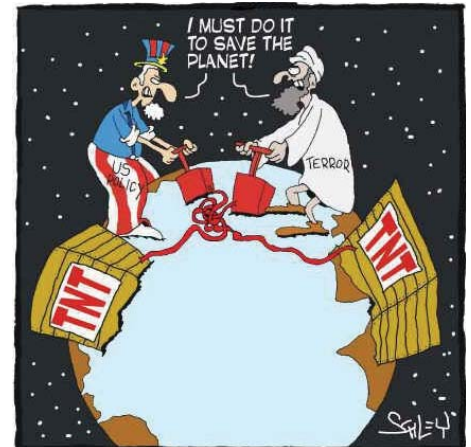
**One step towards cogency.** Ensuing the collapse of the former communist block, the US foreign policy was in need of reorientation. The search for new ideals was substantially stimulated by the highly euphoric ambience at the time. The values and principles so much commended in



left:  
Muslim women protesting in the streets of  
Paris against a new legislation banning hijab.  
Photo: Pictureserver „Infodot“

middle:  
Men are discussing about the problems,  
which the new policy is bringing.  
Photo: US-Army 25id1

right:  
In fact that there is no dialoge between  
them, the situation is very dangerous. Both  
are sitting on a barrel of dynamite.



the West-democratic governance, human rights, liberal and modern economies, freedom of speech and opinion - have equally found approval and credibility within moral and ethical assertions. American righteousness, above all, was vehemently reflected in a somewhat superfluous mission to liberate and democratize nations oppressed by their respective autocratic regimes.

As the world community has taken a path toward ideological fragmentation based on cultural and religious creed, their practical application was not always seen in conformity with the principles upheld by this wing. In the midst of so called "cultural wars," to reaffirm its global hegemony, the United States sought its crucial role in maintaining a dominant position along the ideological frontlines. The resolve for such cultural interventions was often reinforced by security and economic interests. Thus, the exigency to diminish anti-American sentiments and to promote strategic interests in the Middle East provided the requisite nexus for accelerated regime change in Afghanistan, Iraq, and wherever such efforts may still be projected.

Islamic extremism, as perceived in its violent manifestation, cannot and should not be confined to religious interpretations only. It is deeply anchored in social, economic, political, as well as psychological factors.

In addition, all these elements are potentially interlinked and impinge on the overall evolution of states and societies within which such extremism is propelled. The hardships encountered in many spheres of daily life among ordinary people eventuate in strong feelings about former colonial powers in relative ascendancy today. Hastened and dismayed by the razing forces of globalization, governments are incapable to keep up with the pace of economic development and are rarely in the position to organize profitable trade.

Long-term solutions to tackle such problems are primarily contingent on local governments, which have proven to be rather inefficient in much of the Arab world. Mostly authoritarian and detached from the public, the authorities don't invest much in human potential and alternatives are not sufficiently explored. Policy statements related to underlying causes of existing problems are occasionally referred to political and economic sketches of the West, and the United States in particular. Regrettably, such rhetoric is digested by the extremists in form of hatred and malevolence.

Nevertheless, extremism would not be Islamic had it not entailed any correlates of religion. The point, as has been overstated, is not about the fundamentals of Islam (hence arguably the erroneous use of the term fundamentalism); it

presupposes interpreting certain provisions of the Koran in the way to incite believers to radical and usually violent opposition to proclaimed threats. Terrorist entities exhort adherents to resist, with all means available, the alleged dangers imposed by the Western civilization, which they hold to be ungodly and pernicious to Islam. Institutionalized radical preaching is further fuelled by the Bush doctrine, the war in Iraq, Abu Ghraib scandal, US close ties with Israel, and other geopolitical configurations. Given the huge ideological gap and misperceptions, efforts to tame the terrorist contempt has been painfully idle.

**The nebulous future.** The battle between the two camps has folded into a conflictual realm that knows neither temporal nor spatial boundary. In light of endemic and persistent security dilemma in the Middle East, the American vision to install freedom and democracy in the region risks to transform into delusions of grandeur. Billions of dollars and thousands of casualties resultant from asymmetrical warfare fail to convey a clear picture of change. Perhaps such war methods are byproducts of a symmetrical cultural war that leads to a foregone conclusion:

It is an arduous undertaking to understand or foresee how the war will end and who will ultimately prevail. <<

# The Reason or a Basis for Terror?

Radical Islamism, to which it has become customary to give the name Islamic fundamentalism, is not a single homogeneous movement. There are many types of Islamic fundamentalism in different countries and even sometimes within a single country. Some are state-sponsored, both radical and conservative, some are genuine popular movements from below. **Text** Gregor Waldhauser

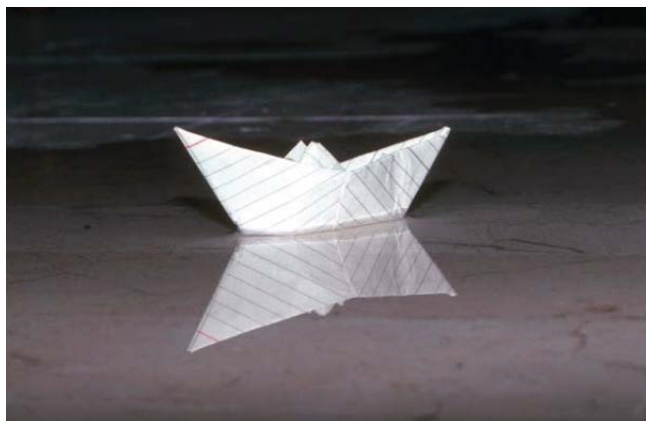
**I**n the last years the world has again seen a lot of terror, terror coming from religious extremist movements. It has become normal to describe these movements as fundamentalists. The term is unfortunate for a number of reasons. It was originally an American Protestant term, used to designate certain Protestant churches that differed in some respects from the mainstream churches. The two main differences were liberal theology and biblical criticism. The first one has been an issue among Muslims in the past and may be again in the future. It is definitely not at the present time.

The literal divinity and inerrancy of the Qur'an is a basic dogma of Islam, and although some may doubt it, none challenge it. These differences bear no resemblance to those that divide Muslim fundamentalists from the Islamic mainstream, and the term can therefore be misleading.

Most Muslims are not fundamentalists, and most fundamentalists are not terrorists, but most present-day terrorists are Muslims and proudly identify themselves as such. The Muslim community complains when the media speak of terrorist movements and actions as "Islamic" and ask why the media don't similarly identify

Irish and Basque terrorists and terrorism as "Christian". The answer is simple and obvious - they do not describe themselves as such! The Muslim complaint is understandable, but it should be addressed to those, who make the news, not the ones who report it. Sheikh Usama Bin Muhammad Bin Ladin, better known as Usama bin Laden, the leader or director, as he often is called, and his followers of the terrorist organization called Al-Qaeda "The Base" may not represent Islam, and many of their statements and their actions directly contradict basic Islamic principles and teachings, but they do arise from within Muslim civilization, just as the IRA and the ETA arose from within Christendom, and must be seen in their own cultural, religious and historical context.

**The Muslim fundamentalists**, unlike the Protestant groups whose name was transferred to them, do not differ from the mainstream on questions of theology and the interpretation of scripture. Their critique is, in the broadest sense, societal. The Islamic world, in their view, has left the right path. Its rulers call themselves Muslims and make pretense of Islam, but



A Paperboat in quiet water.  
Photo: Wicomedia



Like shadows. We cannot explain what fundamentalism is, we only know, that it is the wrong way for a peaceful world.  
Photo: Wicomedia

they are in fact apostates who have abrogated the Holy Law and adopted foreign and infidel laws and customs. The only solution, in their eyes, is a return to the authentic Muslim way of life, and for this the removal of the apostate governments is an essential first step. Fundamentalists are anti-Western in the sense, that they regard the West as the source of the evil that is corroding Muslim society, but their primary attack is directed against their own leaders and rulers. Such were the movements which brought about the overthrow of the shah of Iran in 1979 and the assassination of President Sadat of Egypt in 1981. Both were seen as symptoms of a deeper evil to be remedied by an inner cleansing. In Egypt they murdered the ruler but failed to take over the state. In Iran they destroyed the regime and created their own. The leader of the assassins of Anwar al-Sadat shouted triumphantly, when arrested "I have killed Pharaoh! I have killed Pharaoh! I am not afraid to die!" If Sadat's offense in the eyes of the murderers was making peace with Israel, Pharaoh would seem a singularly inappropriate choice of epithet. They obviously weren't referring to the Pharaoh

in the sense of ancient Egypt, it is the Pharaoh of the Exodus, who, as in the Qur'an as in the Bible, is the pagan tyrant who oppresses God's people. It is no doubt that in this sense Usama bin Laden spoke of President Bush as the Pharaoh of our days. At the time of the Exodus, the Children of Israel were God's people. Present-day Muslims for the most part do not recognize the modern state of Israel as the legitimate heir of the ancient Children of Israel and the murderers of Sadat certainly did not approve of his deal with that state.

**For the fundamentalists in general,** no peace or compromise with Israel is possible, and any concession is only a step toward the true final solution - the dissolution of the State of Israel, the return of the land to its true owners, the Muslim Palestinians, and the death or departure of the intruders. The religious terrorists adopted and improved on the methods pioneered by the nationalists of the 20th century, in particular the lack of concern at the slaughter of innocent bystanders. This disregard of human life reached new proportions in the terror

campaign using suicide bombers, not only in Israel, but also in Madrid, London and more recently in Bali. Islamic law books are very clear on the subject of suicide. It is a major sin and is punished by eternal damnation in the form of the endless repetition of the act by which the suicide occurred. Here are the passages, taken from the traditions of the Prophet that make the point vividly:

"The Prophet said: Whoever kills himself with a blade will be tormented with that blade in the fires of Hell. The Prophet also said: He who strangles himself will strangle himself in Hell, and he who stabs himself, will stab himself in Hell ... He who throws himself off a mountain and kills himself will throw himself downward into the fires of Hell for ever and ever. He who drinks poison and kills himself will carry his poison in his hand and drink it in Hell for ever and ever. ...Whoever kills himself in any way will be tormented in that way in Hell ....Whoever kills himself in any way in this world will be tormented with it on the day of resurrection."

**A long and bitter struggle lies** ahead if the leaders of terrorist organizations like Al-Qaeda and Islamic Jihad can persuade the world to accept their views, not only for America, but especially for Europe, who has a rapidly growing Muslim community. Many Europeans already realize the problem, for some it even poses a threat. If the fundamentalists succeed in their war, then a dark future awaits the world, especially the part, which embraces Islam. <<

# A Mission by the "Maker of Heaven"

"May God bless you, and may He watch over the United States of America" - Statements like this from President George W. Bush's second inaugural address alienate Western European secularists and often are used to support anti-american arguments. Are the Americans a nation of christian fundamentalists?

**Text** Mag. (FH) Barbara Cucka

**R**esults from a survey by US based Pew Research Center conducted in May 2005 suggest that the world's image of the United States of America though better than in recent years is still negative. Anti-American feelings are, according to the majority of people interviewed in 16 nations, generally rooted in the low regard of US President George W. Bush. The results from this survey also show that the majority of people interviewed in Western Europe see the US as too religious. According to the study, 61% of the people interviewed in France and 57% of the people interviewed in the Netherlands regard religion as overestimated in the US.

Considering these findings - the low regard of George W. Bush and the impression that Americans are too religious - some aspects of President George W. Bush's second inaugural address in January 2005 could well have created feelings of alienation in many Western European listeners. Is Western Europe's reaction to Bush's words that "God moves and chooses as He wills" too strong or is the claim that Bush's use of a language of good and evil and his continuous reference to the "Will of God" evidence of his closeness to America's Christian Right? Would a proximity to the Christian Right signify a high degree of Christian fundamentalism?

In its core, fundamentalism relates to a conservative movement in American Protestantism that rose in the late 19th and early 20th century. Calling themselves fundamentalists, this group stresses the literal interpretation and absolute inerrancy of the Scriptures, the Virgin Birth, the imminent and physical Second Coming of Jesus Christ, Resurrection, and Atonement as the Fundamentals of Christianity. The protestant fundamentalist movement in its general discord with modernity reached a climax in the 1920s when the question of evolution and Darwinism was subject of a lawsuit. When William Jennings, advocate of the fundamentalists,



13 Stripes and 50 Stars - The Flag of the United States of America since 1960. Fotos: Wikimedia



had to admit the unlikelihood that the world was created in literally six days one of the core principles of the fundamentalist movement was severely shaken. From this point the original fundamentalist movement went into retreat. In its place the Evangelical movement began its rise. Just as the fundamentalist movement, the evangelicals focus on the propagation of the gospel. Different from the fundamentalists' "closed society", Evangelicals sought to work with any Christian Church which might be the reason that the evangelical not the fundamentalist division of Christianity is at the moment most successful in attracting new believers.

**These distinctions do**, however, not change the perceptions of Western European secularists when faced with open demonstrations of either or any other religious group. For someone from France, where according to a PEW survey only 11% of the interviewees consider religion to be very important, it would be peculiar to praise God in a session of the General Assembly. For someone from the Netherlands, where courts have reached important and law inducing decisions with

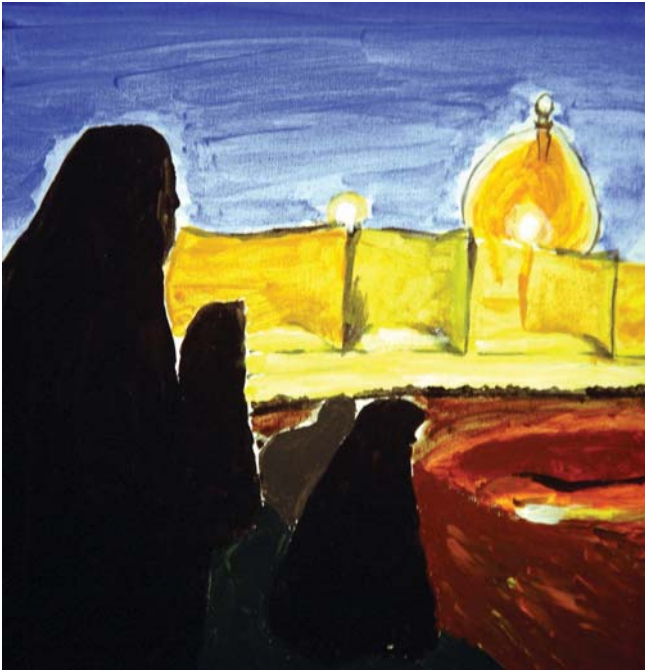
respect to abortion, euthanasia, and strikes, US anti-abortion groups who threaten women with Hell's eternal horrors might seem not only slightly exaggerated. For both, the Dutchman as well as for the Frenchman, the referral to God and faith will trigger a feeling of bewilderment. And according to the PEW World Attitudes Survey Western Europeans see some likelihood that the importance of religion is not only a phenomenon limited to the US society but that there is some chance that religious faith has an impact on US foreign policies.

When asked what they think who exerts most influence on US foreign policy - news media, business corporations, the military, Jews, Christian conservatives, liberals or ordinary Americans - 15% of the interviewees in France and 10% of the interviewees in the Netherlands see the Christian conservatives as most influential. A certain influence of Christian groups on politics is not a new. Allegedly, Jerry Falwell's Christian fundamentalist movement "Moral Majority" was an important factor in the presidential elections of 1980 and 1984. After Ronald Reagan, also George H.W. Bush success-

fully appealed to evangelical groups within the US society. Since white Evangelicals represent about 25% of the American electorate the assumption that there is some political influence from this side appears to be not too far reached.

The consequences of this influence seem only too obvious: the appointment of Senator John Ashcroft as Attorney General, the appointment of declared anti-abortionists to federal judges, endorsement of a constitutional law prohibiting homosexual marriages, to name only few.

**Whether one supports or opposes** the specific issues, whether one favours or ridicules Bible studies in the White House, the differences of perception and acceptance in Europe and the United States are self evident. While the United States was the first nation defining the separation of religion and state, Europe's secularism dominates most aspects of society. The value gap is obvious. Though whether George W. Bush's Mission by the "Maker of Heaven" is a valid point of attack for anti-American factions is difficult to answer. <<



„Fundamentalismus“ gemalt in Acryl auf Leinwand 09/05 von Irene B. Stöckl, MA

## Frauen im Fundamentalismus

**Fundamentalismus wird als eine Ideologie verstanden, welche die absolute Wahrheit beansprucht und in der die patriachale Rollenzuweisung grundlegende Bedeutung hat.** **Kommentar** Christina M. Kabas

**F**undamentalismus kann allgemein als Faschismus des 21. Jahrhunderts bezeichnet werden. Religiöser Fundamentalismus ist ein historischer Pendelschlag, Ausgleich der zunehmenden Säkularisierung und in *jeder* Religion zu beobachten.

Christinnen, Jüdinnen, Musliminnen, Buddhistinnen und Hinduistinnen sind mit zunehmender Beschneidung ihrer Menschenrechte konfrontiert und müssen sich allerorts gegen von Männern diktierten Systemen, Werten, Traditionen und Rollen unterwerfen. Frauen sind die ersten Opfer von evangelikalen Sekten und Lebensschutzbewegungen, von faschistisch-hinduistischer Politik und der zunehmenden Re-Islamisierung. Wie die ägyptische Frauenrechtlerin Nawal El Saadawi sagte: "Wenn Fundamentalisten an die Macht kommen, leiden Frauen zuerst darunter." Die fundamentalistischen Religionsgemeinschaften reagieren optimal auf gesellschaftspolitische Defizite.

Sie ködern Frauen mit Bildung, lebendiger Gemeinschaft (Handarbeits- und Kochkurse), sozialem Schutz und Sicherheit. In diesen engen Rahmen eröffnen sie zwar neue Handlungsmöglichkeiten, hinterfragen aber keine Geschlechterhierarchie und reduzieren die Frau auf die traditionelle Mutterrolle. Anhängerinnen sind einerseits Instrument andererseits Trägerin der von Religionsmännern definierten

Rechte und Werte. So gilt die Frau als „Hüterin“ der Traditionen und der Familie, wobei diese Hüterin schnell zur „Verräterin“ werden kann und daher ständig von männlichen Familienmitgliedern (Gatte, Söhne, Brüder) überwacht werden muss. Der islamische Fundamentalismus und seine Beschneidung der Frauenrechte durch die Scharia sind in aller Munde.

„... Wenn Fundamentalisten an die Macht kommen, leiden Frauen zuerst darunter ...“

Immerhin galten die Burkha-verhüllten Frauen in Afghanistan als Kriegslegitimation der USA. Frauenrechte werden gerne vom "gleichberechtigten Westen" aufgegriffen und instrumentalisiert.

**Doch Peking +5 und Peking +10** haben bewiesen: die internationalen Frauenrechte sind durch Vatikan (die einzige Religion mit Beobachterstatus in der UN) und evangelikaler-konservativer Führung der USA gefährdet. In den letzten 10 Jahren wurden keine neuen Frauenrechte verabschiedet - Schützen und Aufrechter-

halten vor der katholischen/protestantischen Front (z.B. Austin Ruse, „Catholic Family and Human Rights Institute“) stand im Vordergrund. Doch auch die EU ist durch die Aufnahme der Ostländer (vor allem Polen) in ihrer liberalen/skandinavischen Frauenrechtspolitik geschwächt. Die radikal-konservative Anna Zaborska, slowakische Vorsitzende des Frauenrechtsausschusses, ist bestes Beispiel dieser Richtungsänderung.

Die Forderungen der religiösen Fundamentalisten sind alle gleich und austauschbar. Die Vorgehensweise ist zum Teil gespenstisch gleich (z.B. Israel und Palästina mit ihrer maternalen Siedlungspolitik - d. h. Bevölkerungszuwachs durch Förderung der Geburtenraten). Fundamentalisten verlangen die Rückkehr zu den alten Werten. Die modernen Entwicklungen lassen sich aber nicht aufhalten - die Moderne ist irreversibel.

Deshalb wird das fundamentalistische Patriachat mit der Moderne verknüpft - der Mann verkörpert die Moderne, die Frau die Tradition. Die Folgen für die Geschlechterrollen: Dualisierung und Polarisierung.

**Frauenpolitik ist daher** ein zentrales Element der Anti-Fundamentalismus-Strategie. Was fehlt ist eine gemeinsame Strategie *aller* Frauen und Religionen gegen religiösen Fundamentalismus. <<



Zugegeben: In 18 Sekunden von 0 auf 100 klingt nicht aufregend. Aber es reicht für die schnellste Postfiliale Europas.

Immer dort, wo man es braucht: das neue Post.Mobil als komplett ausgestattetes, fahrendes Filialservice.

**Die Post bringt allen was**

 **Post.at**



Fotos: United Nations: v.l.  
Generalversammlung in New York.  
UNO-City in Wien  
UNO-Hauptgebäude in New York  
UNO-Stützpunkt in Genf

## Die UNO braucht mehr Realismus

Die Generalversammlung zum 60. Jahrestag der UNO war bislang eine herbe Enttäuschung für all jene, die Reformen durchführen wollten. Ein Interview mit dem Politikwissenschaftler Vedran Džihic über die Zukunft der UNO, ihre Reformen und die Erwartungen der Bevölkerung. **Interview** Stefan G. Kubina und Stefanie Panzenböck

*Global View: An die diesjährige Generalversammlung sind große Erwartungen herangetragen worden. Man hat gehofft, es würde endlich zu Reformen (z.B. beim Sicherheitsrat) kommen, doch wurde nichts daraus. Wie beurteilen Sie die Lage?*

Džihic: Es stellt sich die Frage, welches Forum die UNO darstellen soll und wie groß das Bedürfnis ist, ein solches Forum zu haben. Probleme bei den Vereinten Nationen hat es immer schon gegeben. Im Kontext der diesjährigen Generalversammlung ist zu sagen, dass die Reformagenda von Kofi Annan ab seinem Amtsantritt 1997 sehr ambitioniert war. Ebenso versprochen die Ereignisse im Vorfeld der Versammlung großen Ehrgeiz. Dadurch sind die Erwartungen der Öffentlichkeit gestiegen, und das hat jetzt dazu geführt, dass die Öffentlichkeit das Scheitern der UNO auch viel stärker wahrnimmt.

*Global View: Die Berichterstattung in den Medien über die Generalversammlung hält sich in Grenzen. Warum eigentlich?*

Džihic: Ein Thema wie die Vereinten Nationen wird neben anderen wie z.B. dem Irak zu kurz kommen. Zudem müsste für eine substantielle Berichterstattung zu diesem Thema auch ein stärkeres Wissen vorausgesetzt werden. Außerdem macht die UNO seit 60 Jahren immer wieder Reformen und ist im Gespräch, so dass die Öffentlichkeit nicht mehr so stark berührt wird. Die Reformprozesse seit 1997 muss man in unterschiedlichen Bereichen ansiedeln. Es gibt High Issues, die schwierig anzupacken sind, wie die Menschenrechtskommission und die Erhöhung der Entwicklungshilfe. Dann muss die UNO immer wieder Rückschläge verkraften, z.B. als die USA das Kyoto Protokoll abgelehnt hat. Dringender Reformbedarf besteht auch in der Bürokratie: Im Management-Bereich müssen viele Dinge besser gemacht werden, trotz der Tatsache, dass die Vereinten Nationen ein Sammelbecken von verschiedenen Staaten und Interessen sind, die man nicht vereinheitlichen kann. Das ergibt eine gemischte, aber auch sehr nüchterne Bilanz. Es hat

sich gezeigt, dass die Welt nicht mit einer Stimme sprechen wird. Eigentlich ist das auch ganz klar. In der Welt, so wie sie sich heute darstellt, spielen noch immer die Nationalstaaten die Hauptrolle. Die UNO ist nicht mehr und nicht weniger als die Summe ihrer Mitgliedsstaaten.

*Global View: Muss man sich Sorgen machen wegen des Zeitplans, in dem die Reformen abgeschlossen werden sollten?*

Džihic: Die Millenniumsziele sind natürlich ambitionierte Vorgaben. Wenn sie nicht eingehalten werden, wird das einen Vertrauensverlust der Menschen in die UNO nach sich ziehen. Der Vertrauensvorsprung der Bevölkerung war bei der Gründung der UNO 1945 und am Ende des Ost-West-Konflikts zu Beginn der 1990er Jahre sehr groß. Durch die folgenden Krisen wurde er kleiner und die Menschen beginnen sich zu fragen, wozu wir die UNO überhaupt brauchen. Die Millenniumsziele sind in vielen Bereichen kaum zu erfüllen, aber 2010 und 2015 müssen Ergebnisse vorgelegt werden.





Trotzdem: All das führt die Vereinten Nationen nicht ad absurdum, weil in der Welt, ganz egal wie sie aussieht, ein Koordinationsforum, ein Dialog und ein gemeinsames Anpacken von gemeinsamen Problemen wichtig ist. Armutsbekämpfung und Terrorismus sind Beispiele dafür. Ich würde außerdem die Frage stellen, wie die Welt ohne Vereinte Nationen aussehe und so kann man auch die Gründe für die Legitimität der UNO finden. Es ist aber nicht sinnvoll, die Organisation zu idealisieren. Die Frage der Enttäuschung hängt, wie ich zu Beginn gesagt habe, auch immer damit zusammen, mit welchen Erwartungen man an eine Sache herangeht.

*Global View: Krisenhafte Situationen entstehen also auch dadurch, dass man sich ambitionierte Ziele steckt, die nicht erreichbar sind. Andererseits müssen diese ambitionierten Ziele vorhanden sein, damit die Menschen dahinter stehen. Gibt es eine Kluft, zwischen dem was man machen muss und dem was man will?*

D ihic: Wichtig ist, sich Bereiche herausnehmen. Natürlich, die hochgesteckten Ziele werden nicht überall erreicht werden, aber sie können Motivation sein, dass grundsätzlich etwas getan wird.

*Global View: Wie könnte eine sinnvolle Reform des Sicherheitsrates aussehen?*

D ihic: Das Entscheidungszentrum Sicherheitsrat muss effizienter werden. Ideal wäre ein Sicherheitsrat, an dem sich die internationale Staatenkonstellation ablesen lässt und in dem Entscheidungen

im Interesse aller Staaten getroffen werden können. Die Konstellation von 1945 ist keines Falls passend und könnte auch nicht argumentiert werden. Staaten sollten sich abwechseln, die Afrikanischen und Asiatischen, abgesehen von China müssten stärker eingebunden werden.

Weil man aber davon in nächster Zukunft nicht ausgehen kann, muss man eine Zwischenlösung finden. Aber im Moment sehe ich nicht viel Spielraum für eine substantielle Reform. So wie das internationale System funktioniert, werden die Interessen der USA in Bezug auf Terrorismus und die Interesse Chinas als kommende Wirtschaftsmacht immer wichtiger sein, als ein Konsens für alle. Die große Reform wird nicht gelingen und der neue Sicherheitsrat wird nicht das optimale Forum sein. Jetzt geht es aber um das Machbare. Der Sicherheitsrat hat an Bedeutung verloren. Durch seine Unfähigkeit kam es zu Alleingängen von Staaten, die viele Krisen auslösten und wo der Sicherheitsrat zur Parodie verkommt.

*Global View: Wie sehen Sie persönlich die Zukunft der Vereinten Nationen?*

D ihic: Bei den Vereinten Nationen ist mehr Realismus notwendig. Es ist gut, einen Blick für das Mögliche zu haben, wenn alles optimal läuft und das kann dann auch phasenweise durchgezogen werden. Der Sinn für Möglichkeiten muss bewahrt werden, weil die UNO ein sehr breites Spektrum davon anbietet. Dabei darf aber der Sinn für die Realität nicht verloren gehen.

&lt;&lt;



Gesell & Co ist die offizielle Vertretung in Österreich für folgende Messegesellschaften:

#### **Düsseldorf**

Messe Düsseldorf Gruppe  
IGEDO Modemessen Düsseldorf

#### **Köln**

Koelnmesse Gruppe

#### **Nürnberg**

Spielwarenmesse Nürnberg

#### **Im Rahmen unserer Tätigkeit informiert und berätet die Firma:**

Ausstellerfirmen bei der Planung und Organisation ihrer Messebeteiligung

Besucher bei der Organisation des Messebesuches (Vorregistrierung und Vorverkauf von Eintrittskarten, Vorverkauf von Messekatalogen, Information über aktuelle Angebote von Reisebüros)

Medien über die von uns betreuten Messen (Presstexte, Bildmaterial)

Gesell & Co GesmbH & Co KG  
Sieveringerstrasse 153  
A-1190 Wien Österreich  
tel: +43 (1) 320 50 37-0  
fax: +43 (1) 320 63 44  
<http://www.gesell.com>

# Die „ismen“ im Regime Saddam Husseins

**Sozialismus, Nationalismus, Fundamentalismus im Irak Saddam Husseins vor und während des ersten Golfkrieges 1980 bis 1988.**

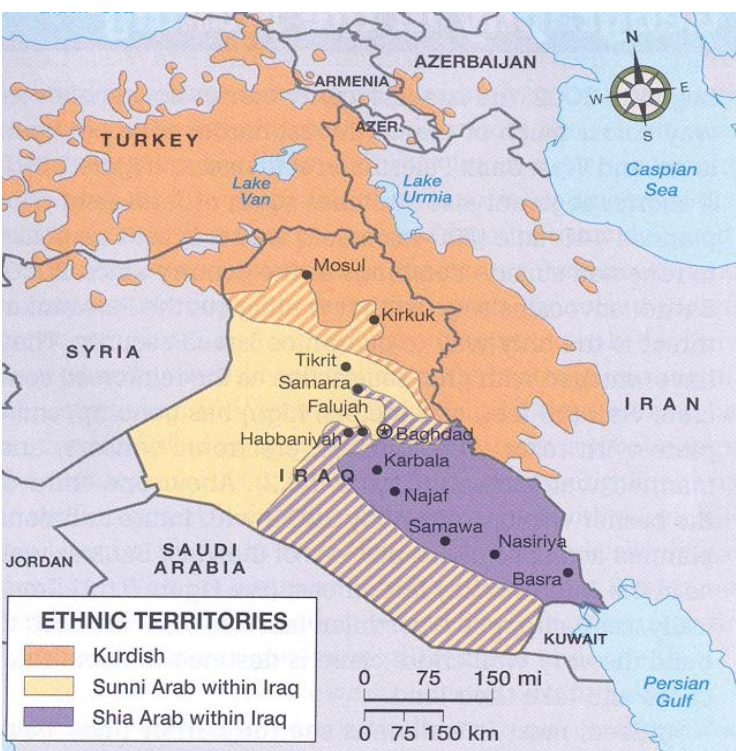
**Text** Botschafter a.D. Dr. Heinrich Birnleitner

**F**ür die Beurteilung des Verhaltens politischer Akteure erweist es sich im Nahen Osten- und nicht nur dort- als zweckmäßig, die Wirkungsweise der dahinter stehenden Ideen zu berücksichtigen. Diese bilden eine gewisse Konstante, stecken die Handlungsspielräume ab. In den Jahren von 1980 bis 1984, als der Verfasser österreichischer Botschafter in Bagdad war, standen dort zwei solcher Ideen im Vordergrund, nämlich jene des Sozialismus und des Nationalismus. Bei Beiden handelte es sich um Importe resultierend aus der Strahlkraft Europas des 19. und frühen 20. Jahrhunderts sowie dem Untergang des für die Region zuvor prägenden spirituellen osmanischen Reiches als Folge des Ersten Weltkrieges.

Im Irak hatten die Ideen des Sozialismus zunächst vor allem im Schiitischen Süden Fuß gefasst. Das Konzept des Nationalismus steht mit der in Syrien entstandenen Baath-Partei der arabischen Wiedergeburt in engem Zusammenhang. Diese von Christen, wie deren ersten Generalsekretär Michel Aflaq, maßgeblich geprägte Bewegung setzte anstelle der Gemeinschaft aller Gläubigen – in der die Christen ein Fremdkörper bleiben mussten – auf die arabische Nationalität als Leitprinzip. Als Araber galten hiebei aufgrund ihres gemeinsamen Ursprungs fast alle Völker der Region, auch die von den vorislamischen Assyrern und Babyloniern abstammenden Christen etwa des Irak.

Die in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erfolgte Verbindung dieser beiden Modelle fand in der Bezeichnung Sozialistische Arabische Baath-Partei sichtbaren Ausdruck, 1968 kam es zur Macht ergreifung im Irak. Mit Hilfe der Baath-Ideologie gelang es, die sowohl ethnische wie religiöse Zerklüftung des aus den zuvor türkischen Provinzen Mossul, Bagdad und Basra hervorgegangenen Landes weitgehend zu überwinden.

Die Ausklammerung der Religion stellte Sunniten, Schiiten und Christen gleich. Mit Ausnahme der Kurden fühlten sich alle Bevölkerungsgruppen als Araber. Wurde die Baath-Bewegung zunächst maßgeblich von Schiiten getragen, stützte sie sich unter Saddam Hussein zunehmend auf den, nur 17 Prozent umfassenden, arabisch-sunnitischen Bevölkerungsteil. Dieser ist nach wie vor von dem Bewusstsein beseelt, dass deren, aus Arabien stammende Vorfahren den Irak im Jahre 637 bei der Schlacht von Quadissiah für den Islam gewonnen und in Besitz genommen haben. Seither haben die sunnitischen Araber im Irak eine dominierende Rolle innegehabt, auch in der Zeit der türkischen Herrschaft, dessen Kalifat sunnitisch war. Dieser Bevölkerungsteil erblickte in der Abstützung auf die arabische Nation, die außerhalb des Irak weitaus überwiegend sunnitisch geprägt ist, einen Rückhalt für ihren Führungsanspruch auch in der heutigen Zeit.



Die ethnischen Gruppierungen im Irak.  
Grafik: Colorado University



Saddam Hussein als Diktator 1995.  
Foto: Horazylopedia

So gesehen konnte das Baath-Regime, bei allen seinen Defiziten, wie im Bereich der Demokratie und Menschenrechte als Ableger europäischen Ideengutes in einem die schiitischen Hauptheiligtümer Kerbala und Najaf enthaltenden Kernland des Islam bezeichnet werden. Durch den sozialistischen Charakter, der die Fundierung des Regimes vom Volk ableitete und hiebei teilweise auf dem Wirken der kommunistischen Partei aufbauen konnte, verfügte das irakische System über eine beträchtliche soziale Dynamik.

Die Existenz dieses aus der Sicht islamischer geistlicher Führer, wie des Ayatollah Khomeini, gottlosen Regimes war, verbunden mit der ebenfalls laizistischen iranischen Monarchie ein wichtiger Grund für die Herausbildung eines islamischen Gegenmodells, das 1979 im Iran an die Macht gelangte und sich anschickte, sein neues, integriertes Verständnis von Religion und Gesellschaft zu exportieren, vor allem in den Irak und nach Bahrain, beides Staaten mit schiitischen Mehrheiten.

Diese Gegenbewegung zu den westlichen Importprodukten Sozialismus und Nationalismus, sowie der Trennung von Kirche und Staat, war durch das, vom geistigen Vater des islamischen Fundamentalismus Sayyid Qutb entwickelte, neo-islamische Konzept der weltumspannenden Herrschaft Gottes vorbereitet worden.

**Stellen Sozialismus** und Nationalismus Ausprägungen westlichen, letztlich induktiven Denkens dar, dessen Grundlage die gegebene Realität bildet, erscheint der islamische Fundamentalismus in die deduktive Denktradition des Nahen Ostens eingebettet: Ausgangspunkt ist nicht die gegebene Realität, nicht der Mensch, sondern das Prinzip Gottes. Angewendet auf die Gesellschaft bedeutet dies: für eine vom Volk direkt, ja auch nur indirekt ausgehende Herrschaft besteht vom gedanklichen Ansatz her kein Platz. Souverän ist alleine Allah. Ziel muss letztlich die Errichtung eines Gottesstaates sein, wie dies früher auch das Leitbild der Christenheit war.

Bestimmender Hintergrund des irakisch-iranischen Golfkrieges der Jahre 1980 bis 1988 war das Aufeinandertreffen zweier Antagonismen, des laizistischen, sozialistisch-nationalistischen Irak Saddam Husseins und des islamistisch-fundamentalistischen Iran, von den unmittelbaren strategischen und wirtschaftlichen Interessen abgesehen.

In den Monaten des vor dem am 21. September 1980 erfolgten Ausbruchs der Kämpfe sah sich die irakische Führung einer, von der Programmatik her gesehen, Überlegenheit der politisierten iranischen Schia gegenüber. Ihre Grenzwerte Sozialismus und vor allem Nationalismus

wurden durch ein in der Wertehierarchie begrifflich darüberliegendes religiös-politisches Konzept herausgefordert, dem sie auf gleicher Ebene nichts entgegensetzen hatte. Der damals politisch marginalisierten schiitischen Bevölkerungsmehrheit des Irak eröffnete die iranische islamische Revolution eine Aussicht auf Dominanz einschließlich einer besseren Beteiligung an den Erdöleinnahmen.

**Rechnete der Ayatollah Khomeini** so hin nicht ohne Grund mit der Möglichkeit einer Entfremdung der Schiiten vom irakischen Staat und deren Hinwendung zum Iran, zeigte sich im Zuge des acht Jahre dauernden Konfliktes, dass sich die schiitischen Bevölkerung des Irak, in der durch den Krieg herbeigeführten Polarisierung vor die Wahl gestellt zwischen der schiitischen Glaubensgemeinschaft einerseits und der arabischen Nation andererseits, sich für ihr Arabertum entschied. Neun von zehn gefallenen irakischen Soldaten waren Schiiten, während die Armeeführung fast ausschließlich in den Händen von Sunniten lag.

Die 1988 beendeten Kampfhandlungen zeigten, betrachtet von der ideellen Ebene, einen Erfolg für die aus Europa stammenden Formeln Laizismus, Sozialismus und Nationalismus über den in schiitischer Ausprägung erstmals in großem Maßstab sichtbar gewordenen islamischen Fundamentalismus. Dies umso mehr, wenn neben der bedeutenden Motivierung der iranischen Kräfte auch deren zahlenmäßige Überlegenheit in Rechnung gestellt wird. War doch dem Irak mit damals 12 Millionen Einwohnern ein iranisches Potential von 45 Millionen gegenübergestanden.

**Ohne die, Saddam Hussein** in der Folge unterlaufenen gravierenden Fehleinschätzungen der Gegebenheiten in anderen Bereichen der Region, hätte der Irak in den Jahren danach dort offenbar eine Position von beträchtlichem Gewicht einnehmen können. <<

# Massenhysterie: Panikmache in Medien

17 Minuten und 30 Sekunden sind lang genug, um zu bestimmen, ob die Bevölkerung gut schläft, oder nicht. Das ist die durchschnittliche Dauer einer „Zeit im Bild“-Sendung im ORF, die 1,4 Millionen Bürger täglich informiert, und prägt. **Kommentar** Emily Walton

„**N**achrichten sind das, wonach man sich richten kann“ fasst ORF-Chefredakteur Werner Mück grob zusammen. Diese Richtlinien müssen sorgfältig gewählt werden, denn hier liegt die Informationspflicht eines Journalisten. Die Trennung zwischen Informationspflicht und Panikmache ist aber ein Drahtseil, auf dem zur Zeit Vögel tanzen.

Die „Vogelgrippe-Angst in Europa wächst“ auf den Titelseiten der Tagespresse, die „Furcht vor der Pandemie“ wird groß geschrieben. Die Vogelgrippe-Panik bestimmt den Alltag und auch die Wirtschaft. Tropenmediziner und -forscher stehen im Rampenlicht, die Regierung feilt an Krisenplänen. Während die Bevölkerung sich bald nicht traut Geflügel zu essen, kann sich der Schweizer Konzern Roche freuen:

Die Hysterie lässt die Nachfrage nach dem Grippemittel Tamiflu steigen. Auch die Regierung plant den Kauf des Medikaments. Gesundheitsministerin Maria Rauch-Kallat führt Endverhandlungen. Jeder fünfte Österreicher soll damit versorgt werden können; das ist zumindest jeder ZIB-Seher. Wie entsteht das Gefühl der Angst, das mit schlaflosen Nächten endet? Seit der Warnung der WHO, dass der gefährliche Erreger auf den Menschen übertragen werden kann, benehmen wir uns wie „headless chickens“. Wir vergessen aber, dass wir keine Hühner sind; nur wenige von uns stehen in engem Kontakt zu Henne und Pute. Die Basis für Massenhysterie liegt in der Selektion der Information: „Bewerten, auswählen und reihen, das ist ja eine Grundaufgabe des Journalismus.“

**Ein Aufmacher in Peto.** Noch kann der Virus nur zwischen oder von Vögeln übertragen werden. *Noch* ist für Werner Mück ein Schlagwort. „Ernst zu nehmen ist die Sache schon“, so der Nachrichtenchef. Aber die Medien sollten sich *noch* mit ihren Aufmachern zurückhalten: „Was machen wir wenn die Katastrophe tatsächlich ausbricht.“ Erst dann soll von ‚Killervirus‘ und ‚Todesgrippe‘ zu lesen sein. Berichten müssen die Medien jetzt schon: „Die Vogelgrippe ist schließlich eine aktuelle Entwicklung, die auch unser Umfeld betrifft“, so Mück.

In den vergangenen Wochen ist die Vogelgrippe fast täglich in der ZIB vorgekommen, nie aber als Aufmacher. Bewusst wird das Thema Vogelgrippe als Schlagzeile vermieden. Die Fakten zur Vogelgrippe findet man etwa in einem 1:10 Beitrag eingebettet in der Sendung zwischen Erdbeben, Regierungsbildung in Deutschland. „Richtig bedrohlich wird ein Thema dann, wenn die großen Medien ident handeln, und gleich aufmachen“, weiß Mück. Diesen Informations-Feldzug sollten die Medien erst dann antreten, wenn die Sache tatsächlich ernst wird. „Dann kriegt das Thema ein Gewicht und ist keine bloße Panik mehr.“ Hierin liegt die Verantwortung eines Nachrichtenchefs: „Ich muss enorm aufpassen, was ich mit der medialen Wirkung des TV mache.“

Letztendlich bleibt es dem Seher überlassen, die Medien kritisch zu betrachten. Ebenso obliegt es jedem selbst, für ausreichend Schlaf zu sorgen.

Das ist wichtig: Schlafmangel schwächt das Immunsystem, und macht anfällig für Grippe - jeder Art. <<

# STROBL

info@strobl-weine.at

---

KONTAKT
FRITZ & PETER STROBL
A-2020 OBERFELLBRUNN 31
+43664 / 116 48 75

Unser Familienbetrieb befindet sich im westlichen Weinviertel, in einem der sonnigsten Teile Niederösterreichs, zirka fünf Kilometer westlich von Hollabrunn, im Weinort Oberfellabrunn. Bei unserer Arbeit verpflichten wir uns zu höchster Qualität, hochwertigste Weine zu keltern.





## Neuer Sicherheitskongress

Vom 9. bis 11. September 2005 fand am neuen Lehrstuhl für Europäische Sicherheitspolitik in Innsbruck ein Sicherheitskongress mit dem Leitthema "Europäisches Krisenmanagement" statt.

**Text** Mag. Günther Sablattnig

**D**er Kongress war der erste dieser Art in Innsbruck und soll zu einer jährlich stattfindenden Veranstaltung der Leopold-Franzens-Universität werden. Vor allem von in- und ausländischen Experten besucht, war der Kongress ein idealer Ort des Meinungsaustausches und für Diskussionen mit Praxisrelevanz. Akteure aus Wissenschaft, Verwaltung, Wirtschaft und dem Journalismus diskutierten drei Tage lang über aktuelle sicherheitspolitische Herausforderungen und wie die derzeitigen Strukturen im europäischen Krisenmanagement diesen Herausforderungen angepasst werden müssen.

Es war eine gelungene Veranstaltung, bei der Policy-Maker, Wissenschaftler, Experten aus der Wirtschaft und von Einsatzorganisationen von Ihren Erfahrungen und Erkenntnissen berichteten und Lösungsansätze für effizienteres Krisenmanagement präsentierten.

Besonders interessant waren auch die Vorträge und Diskussionen über das Zu-

sammenwirken ziviler und militärischer Einheiten im Kriseneinsatz, sei es beispielsweise im innerstaatlichen Bereich bei Naturkatastrophen oder bei humanitären Katastrophen im Ausland.

Die Veranstaltung zeigte einmal mehr, dass zukünftige Herausforderungen in diesem Bereich nur durch eine gemeinsame Koordination und Kooperation aller betroffenen Einsatzkräfte zu einem raschen, unbürokratischen und sinnvollen Ergebnis führen kann. Klare Entscheidungsstrukturen und ein einwandfreier Informationsfluss sind heute Grundvoraussetzung für rasche Hilfe, die letztlich in den Krisengebieten benötigt wird.

**Der erste Europäische** Sicherheitskongress war deshalb eine gelungene und notwendige Veranstaltung, neues Sicherheitsdenken auch in Österreich zu etablieren und dieses Politikfeld ins Zentrum wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Diskussionen zu stellen. <<



# Mit Terrorismus leben lernen

Vier Jahre nach 9/11 und Terroranschlägen in Madrid und London besteht immer noch ein Dissens im Umgang mit terroristischen Bedrohungen. Ein Interview mit Erich Reiter.

**Interview** Georg-Sebastian Holzer

**DDr. Erich Reiter** leitet das Büro für Sicherheitspolitik im Bundesministerium für Landesverteidigung in Wien und gilt als der profilierteste Experte für Militärstrategie in Österreich. Reiter ist Autor zahlreicher Publikationen, darunter dem vielbeachteten Jahrbuch für Internationale Sicherheitspolitik.



DDr. Erich Reiter

*New York, Madrid, London. Herr Reiter, warum werden wir angegriffen?*

Reiter: Wir werden attackiert, weil wir, der Westen, überlegen sind. Teile bzw. die Eliten der islamischen Welt leben in einem Gefühl der Zurücksetzung, mit dem sie nicht leben können. Dabei handelt es sich nicht um ein Arm - Reich Gefälle, sondern um einen ideologischen und mentalen Rückstand.

*Also Huntingtons Clash of Civilizations?*

Reiter: Das ist es. Der islamische Terrorismus ist einer der mehreren Beweise des Kampfes der Kulturen.

*Handelt es sich um einen Ideologiekampf?*

Reiter: Was soll man da kämpfen? Die Ursachen kann man nicht beseitigen. Das Ziel des islamistischen Terrorismus ist ja die Abdankung des Westens. Aufklärung geht nicht von heute auf morgen, sondern muss in Zeiträumen von Jahrhunderten gedacht werden. Doch es ist illusionär zu glauben, dass wir wesentliche Beiträge dazu leisten können, dass der arabisch-islamische Raum aufgeklärt wird. So läuft das nicht. Das muss aus dem arabisch-islamischen Raum selbst kommen.

*Terrorismus ist ein historisches Phänomen und blickt auf eine lange Geschichte mit unterschiedlichen Erscheinungsformen zurück. Was können wir für den Umgang mit den heutigen Formen des Terrorismus aus der Geschichte lernen?*

Reiter: Terrorismus ist verschieden und kann nicht einheitlich betrachtet werden. Es gibt Formen des Terrorismus, bei denen die Ursachen logisch begründbar und rational fassbar sind, auch wenn man diese aus politischen Gründen nicht beseitigen will. So beanspruchen beispielsweise die ETA-Terroristen in Spanien einen baskischen Staat, was jedoch von Spanien politisch nicht gewollt ist. Dem gegenüber steht der islamistische Terrorismus, in dessen Irrationalität es solche Möglichkeiten einer Ursachenbeseitigung oder eines Arrangierens jedoch nicht gibt. Und eben dies hätte man schon sehr lange z.B. von dem palästinensischen Terrorismus lernen können.

*Welche Möglichkeiten der Terrorbekämpfung gibt es nun?*

Reiter: Es existieren eine Reihe von polizeilichen Maßnahmen durch die die Durchführung terroristischer Anschläge wesentlich erschwert werden. Eine effektive Bekämpfung würde auch eine engere Kooperation der Nachrichtendienste voraussetzen, die es aus zwei Gründen nicht gibt. Einerseits haben die guten und effizienten Dienste Angst, dass ihre Erkenntnisse an die falschen Stellen weitergeleitet werden. Andererseits würden andere Dienste durch ihre Kooperation klarstellen, dass sie nichts wissen und ihre Geheimnistuerei nur dazu dient, ihre eigene Beschäftigung sicher zu stellen. Daher ist es realistisch zu behaupten, dass alles, was an enger Zusammenarbeit über das Militär hinausgeht, nur schwer funktioniert. Nur das Militär ist der einzige große Bereich in Europa, wo totale und offene Kooperation herrscht. Der Grund: Soldaten, wenn ihnen einmal das Feindbild genommen ist, sind kameradschaftsfähig und so lässt sich relativ schnell vertrauen.

*Soll also die klassische Teilung zwischen Zivil und Militär aufgehoben werden?*

Reiter: Zuständig ist der Zivilbereich. Aus den genannten Gründen ist es jedoch sinnvoll das Militär stärker in die Bekämpfung des Terrorismus einzubeziehen. Das Militär als Assistenz gegenüber dem Zivilen, beispielsweise bei der Bewachung kritischer Infrastruktur. Das Militär ist für die wirklich ernstesten Situationen ausgebildet!

*Welche Rolle sehen Sie für die UNO bei der Terrorbekämpfung?*

Reiter: Dies ist eine Herausforderung für die internationale Gemeinschaft.

Diese müsste versuchen auf Staaten, wo Terrorismus gefördert oder toleriert wird, Druck auszuüben und Maßnahmen zu beschließen, sodass diese Staaten wirklich am Pranger stehen. Solch ein Vorgehen kann sich als schwer durchsetzbar erweisen, da Staaten wie China mit ihren wirtschaftlichen Interessen wohl die meisten Resolutionen verhindern würde. Doch bis dato wurde dies noch nicht mal versucht. Aus meiner Sicht ist dies die Nagelprobe für die UN.

*Der Economist schrieb unlängst, die eigentlichen Lehren aus der Geschichte der Terrorbekämpfung sind, dass Unterdrückung, Ausweisung und Einschränkungen der Redefreiheit wenig Ergebnisse gezeitigt haben. Nichtsdestotrotz folgen jeder neuen Attacke neue Anti-Terrormaßnahmen, als ob diese die vorangegangenen Attacken hätten verhindern können. Es scheint, wir machen immer wieder die gleichen Fehler.*

Reiter: In der Tendenz ist das richtig. Wir würden unsere Werte zerstören, wenn wir der Sicherheit wegen in der Beschränkung unserer Freiheitsrechte zu weit gehen würden. Das wäre eine gefährliche Attacke auf das Abendland, die wir selbst reiten würden. Selbstverständlich muss man sein Bestes versuchen in der Überwachung und der Verhinderung terroristischer Anschläge. Doch das wird und kann nicht immer gelingen. Wir sollten nicht versuchen, durch nicht vertretbare Einschränkungen unserer Freiheit ein bisschen größere Chancen in der Verhinderung von terroristischen Anschlägen zu erreichen.

Das steht in keiner Relation zu einander. Wir müssen vielmehr lernen, mit Terrorismus zu leben. Das passiert eben manchmal, genauso wie Naturkatastrophen. Die Briten haben gezeigt, dass es möglich ist.

Politiker haben oft kein Interesse am Verkauf solch unangenehmer Wahrheiten. Ja, hier müsste die Politik bereit sein, den Menschen zu sagen, dass wir uns auf eine lange und schwierige Bekämpfung des Terrorismus einstellen müssen, und es gleichzeitig keine absolute Sicherheit gibt.



Immer mehr Menschen werden Opfer durch den Terrorismus direkt oder indirekt. Foto: undervisningsavisen

Doch die Menschen sind viel leidensfähiger, als so mancher Politiker zu wagen glaubt.

*In Grundsatzfragen sind sich Europa und die USA viel näher als dies die alltäglichen Probleme in der Zusammenarbeit suggerieren. Weshalb findet man vier Jahre nach 9/11 nicht näher zueinander, wissend, dass man nur gemeinsam effektiv handeln kann?*

Reiter: In der Theorie liegen amerikanische und europäische Positionen in der Tat nahe beieinander. Sie unterscheiden sich jedoch bei der Praxis. Während die USA handlungsbereit sind, ist Europa unentschlossen. So weigerten sich die europäischen NATO-Mitglieder in Afghanistan gegen die Terroristen zu kämpfen. Europa ist dekadent geworden und erinnert mich in seiner jetzigen Verfassung an das Ende der Habsburgermonarchie. So etwas kommt jedoch in Wellen und bedeutet nicht das Ende. Doch wir sollten uns nichts vormachen: Wenn die Führungsmacht des Westens, die USA zerstört wird, dann ist der Westen zerstört.

Der von US-Präsident Bush ausgerufenen Krieg gegen den Terrorismus suggeriert, dass Terroristen wie Staaten besiegt werden können.

Das ist eine amerikanische Sicht. Viele Amerikaner denken, sie befinden sich im 4. Weltkrieg [nach dem Kalten Krieg]. Es herrscht tiefe Verunsicherung. Dies ist aus der amerikanischen Mentalität heraus verständlich und verzeihbar, wenn auch á la long nicht sinnvoll. Es wäre auch hier wichtig zur Normalität überzugehen.

*Wie bewerten Sie Österreichs Umgang mit terroristischen Bedrohungen?*

Reiter: Ich habe den Eindruck, man will sich arrangieren. Die Politik bereitet die Bevölkerung auf Terrorismus nicht vor, auch wenn beispielsweise die UN in Wien ein Terrorziel darstellen.

Österreich hat den Vorteil klein und unbedeutend zu sein. Das ist wohl Österreichs Schutzfaktor schlechthin. So ist es nicht auszuschließen, dass Österreich, wenn es sich still verhält, damit davorkommt.



# Stopp Kinderhandel

Kinderhandel ist zur traurigen Realität in Österreich geworden. Nun ist es an der Zeit effektiv gegen dieses Verbrechen aufzutreten. Deshalb die Kampagne des Akademischen Forums für Außenpolitik. **Text** Irene B. Stöckl, MA

**W**ie ein Großteil der Industriestaaten ist auch Österreich Ziel- und Transitland für Kinderhandel von fast allen Teilen der Welt. Weltweit schätzt man, dass 900 000 Kinder pro Jahr gehandelt werden. Die Dunkelziffern sind wahrscheinlich doppelt so hoch. Etwa 500 000 Kinder werden allein in Länder der Europäischen Union gehandelt, um dort für ihre kriminellen Handlanger zu betteln, stehen und in die Prostitution zu gehen. Der Handel mit Kindern ist immer ein Verbrechen, selbst wenn das Kind zustimmen sollte. Meist kommen diese gehandelten Kinder vom Regen in die Traufe.

In den Ursprungsländern stammen sie meist aus Regionen mit niedrigem sozialen Standard. In Hoffnung auf eine bessere Zukunft begeben sie sich in die Hände von Kriminellen. Oft sind es sogar die Eltern, die ihre eigenen Kinder verkaufen. Manchmal um ihnen ein besseres Leben im Westen zu ermöglichen, manchmal weil sie einfach selbst nichts mit ihnen anfangen können. Ausgebeutet und verängstigt landen diese Kinder auch in Österreich und müssen für ihre Peiniger durchschnittlich 350 EURO pro Tag abliefen. Wie ihnen das gelingt, bleibt ihnen überlassen. Ladendiebstähle stehen für sie auf der Tagesordnung.

Manchmal allein und manchmal in Gruppen ziehen sie los. Als Prostituierte verdienen junge Mädchen das meiste Geld - 200 EURO pro Stunde.

**Da das Akademische Forum** für Außenpolitik (AFA) vor diesem fürchterlichen Verbrechen nicht die Augen verschließen kann, hat es Ende 2004 eine Kampagne gegen Kinderhandel gestartet.

Drei Schwerpunkte wurden für das Gelingen der Kampagne festgelegt:

**Erstens.** Die Recherche des Themas speziell auf Österreich bezogen. Dieser Teil der Arbeit bildete den "inoffiziellen" Teil der Kampagne. Schnell wurde herausgefunden, dass hierfür wenig Material vorhanden war. Es gab zwar offizielle Statistiken über die Anzahl der Kinder, die nach Österreich geliefert werden - immerhin mehr als 700 pro Jahr - allerdings wurde dem Thema zu dieser Zeit doch eher wenig Beachtung geschenkt. Grund genug etwas dagegen zu unternehmen.

**Die zweite Phase** wurde im April 2005 mit einer Kick-Off Veranstaltung in der Diplomatischen Akademie gestartet. Vertreter aus dem internationalen, regionalen und nationalen Bereich sollten ihre Positionen zu dem Thema "Kinderhandel nach und durch Österreich" darstellen.



Irene B. Stöckl mit dem norwegischen Premierminister Kjell Magne Bondevik bei der internationalen Konferenz „Childhoods 2005“ in Oslo





R.E.M. Sänger Michael Stipes warb für die Kampagne am Ende ihres Konzertes am 5. Juni 2005 in Graz.



Der R.E.M. Bassist Mike Mills (rechts im Bild) signierte das Poster der Stopp Kinderhandel Kampagne am Konzert in Graz.

Das Interesse war enorm. Die darauffolgenden Tage und Wochen zeigten einen Anstieg der Berichterstattung von österreichischen Medien über das Thema Kinderhandel in Österreich. Dieses Medienecho wurde so nicht erwartet, zeigte aber den Verantwortlichen der Kampagne die Brisanz der Thematik. Der Start der zweiten Phase wurde zum Beginn der öffentlichen Veranstaltungen der „Stopp Kinderhandel“. Erst das Hinausgehen auf die Straße und das Zu-den-Leuten-Reden kann den Erfolg einer Kampagne wie dieser ausmachen. Effektive Methoden wie der Besuch von Konzerten und das Austeilen von Informationsmaterialien - wie Freecards - sind essentiell. Die große Bereitschaft anderer Institutionen die Kampagne zu unterstützen, war sehr willkommen. Schon weniger als 2 Monate später erklärte sich ein rumänischer Künstler bereit, die Einnahmen seines Konzertes, das er aufgrund der Organisation Soroptimist International gab, vollständig der „Stopp Kinderhandel Kampagne“ zu spenden. Dies erlaubte den Organisatoren der Kampagne wichtige Ausgaben zu tätigen, die direkt der Kampagne zu Gute kamen. Nur kurze Zeit darauf erlebte die Kampagne das erste große Highlight. R.E.M., die berühmte Rockband, erlaubte dem Kampagnen-Team auf ihrem Konzert in Graz, Informationsmaterial auszuteilen.

Nicht nur das. Der Lead Sänger von R.E.M. Michael Stipes kündigte die Organisation sogar am Ende der Show an und rief das Publikum auf, diese Kampagne zu unterstützen. Ein vom Bassisten R.E.M.s signiertes Poster der „Stopp Kinderhandel Kampagne“ bestärkte das Kampagnenteam mit vollem Elan weiterzumachen. Das Arrangement mit R.E.M. wurde in Kooperation mit MTV Europe und ihrer "Exit Campaign", gegen (Menschenhandel) getroffen. Für MTV Europe wurde dadurch das Akademische Forum für Außenpolitik zum primären Ansprechpartner für die Bekämpfung von Kinderhandel in Österreich. Allerdings muss doch festgehalten werden, dass jedes Thema, das propagiert werden soll, ohne politische Lobbyingarbeit auf verlorenem Posten steht.

**Deshalb besteht die dritte Phase**, die parallel zur zweiten abläuft, darin, sich bei Konferenzen und in Arbeitsgruppen im In- und Ausland für die Lösung der Problematik Kinderhandel einzusetzen. Eine von den verschiedenen Ministerien einberufene Arbeitsgruppe zu dem Thema Menschenhandel ist nur eine Möglichkeit für die Kampagne Lobbyingarbeit zu machen. Der Besuch einer internationalen Konferenz Ende Juni mit mehr als 1200 Teilnehmern in Oslo, Norwegen gab dem AFA die Möglichkeit sein Anliegen zu präsentieren.

Das Treffen mit dem Norwegischen Premierminister war sicherlich einer der Höhepunkte. Auch konnte das internationale Netzwerk im Bereich des Kinderhandels ausgebaut werden. Führende Personen des Fokelpoints für Kinderhandel der UNICEF begeisterten sich für die „Stopp Kinderhandel Kampagne“. Durch die Präsentation eines Posters zum Thema Prävention des Kinderhandels nach und durch Österreich konnten sich viele Konferenzteilnehmer ein Bild über die Situation in Österreich machen. Obwohl die Kampagne in diesem Jahr sehr viel Erfolg brachte, bedeutet nicht, dass Aktivitäten ruhen werden. Tatsache ist, dass weitere Konzerte besucht werden. Konzerte, bei denen die Kampagne präsent sein soll, umfassen Künstler wie Sarah Connor, The Rasmus, die Rounder Girls, Udo Jürgens und als besonderer Höhepunkt das einzige Konzert auf der Tour von Jon Bon Jovi in Linz. Das Austeilen von Infomaterial, auch verstärkt in Einkaufszentren, soll die Bewusstseinsbildung in der österreichischen Bevölkerung wirken. Prominente aus Unterhaltung und Sport können sich in verschiedenster Form öffentlich gegen Kinderhandel deklarieren.

**Damit wir alle gemeinsam** einen wichtigen Teil zur Prävention von Kinderhandel nach und durch Österreich leisten können. <<



Fotos: Parlament

## Auf einen Tratsch zur Athene

Im Zuge der Renovierungsarbeiten der Parlamentsrampe wurden ein Besucherzentrum, ein Pressezentrum samt ORF-Stadtstudio und Archivräume auf 7000 m<sup>2</sup> errichtet. **Text** Franz Josef Gangelmayer

**E**s waren nicht der Berliner Reichstag mit gläserner Kuppel oder das schottische Parlamentsgebäude aus Stein und Glas in Edinburgh, welche den Antrieb für eine Modernisierung des österreichischen Parlamentes gaben. Nein, 8000 Liter Wasserverlust wöchentlich des Pallas-Athene-Brunnens bewegte die Verantwortlichen zum raschen Handeln. Da die durchgesickerte Feuchtigkeit die Rampenfundamente bereits in einen sehr desolaten Zustand gebracht hatte, nutzte man die Gunst der Stunde und schrieb einen Wettbewerb für ein neues Besucherzentrum unter der Rampe aus.

Lange wurde beratschlagt wie man dieses herrschaftliche und hermetische Gebäude, welches von Theophil Hansen geplant, und nach neunjähriger Bauzeit 1883 feierlich eröffnet wurde, mit Stilelementen des 21. Jahrhunderts kombinieren könnte. Eine gelungene Symbiose aus monarchistischem Prunk und modernem Nutzen lieferten die Pläne des renommierten Architekturbüros Geiswinkler&Geiswinkler, welche vom Bundesdenkmalamt mit Argusaugen geprüft wurden. Nach dessen Zustimmung begann man mit den umfangreichen Sanierungs- und Umbauarbeiten, welche zum Nationalfeiertag nach eineinhalb Jahren abgeschlossen wurden.

**Modern und nicht verstaubt**, offen und nicht verschlossen ist das Motto, welches das Konzept des „Offenen Parlamentes“ aufgegriffen hatte. In diesem Sinne wurde auch die fünfeinhalb Meter hohe Göttin der Weisheit einer „Verjüngungskur“ unterzogen, sodass sie nun wieder in vollem Glanze strahlt. Denn ihr zu Füßen soll sich, nach Wünschen des Nationalratspräsidenten Andreas Khol, ein städtischer Platz im Stile des Museumsquartiers etablieren. Zu diesem Zwecke soll ein kleines Cafe innerhalb des Besucherzentrums zum ungezwungenen und freien Diskurs und Aufenthalt animieren. Darüber hinaus bieten Videoclips, News-Ticker und interaktive Medienstationen die Möglichkeit,

die Mitglieder des Nationalrats und des Bundesrats besser kennen zu lernen, Genaueres über die Europäische Union zu erfahren und sich Grundbegriffe der parlamentarischen Demokratie anzueignen. Ein "Fanartikel"-Shop versorgt Souvenirjäger zusätzlich noch mit diversen Artikeln.

**In diesem Falle** kann man von den Wasserschäden durch den undichten Athene-Brunnen von Glück im Unglück sprechen, da Österreich nun ein bürgerfreundliches Parlament besitzt, welches den internationalen Vergleich nicht zu scheuen braucht. Somit bleibt nur noch zu hoffen, dass der Kaffee im „Cafe Athene“ auch schmeckt.



# Hans Küng

Portrait eines Mannes, der sein Leben dem Kampf für die Freiheit des Denkens und wider die Fundamentalismen der katholischen Kirche verschrieben hat. **Text** Victoria Schlederer

**Zu Beginn der theologischen** Karriere des, am 19. März 1928 in der Schweiz geborenen, Hans Küng ließ noch wenig darauf schließen, dass dieser Mann einst einer der bekanntesten - und kontroversiellsten - Theologen seiner Zeit werden sollte:

So bekam der junge und ehrgeizige Hans Küng, dessen Begeisterung für religiöse Themen von dem heimatlichen Dorfpfarrer geweckt wurde, einen Studienplatz am Collegium Germanicum, an dem die Elite der deutschsprachigen Theologiestudenten ausgebildet wird, sowie an der Jesuiten-Universität Gregoriana, beendete sein Studium an der Sorbonne in Paris und erhielt 1954 seine Priesterweihe.

Dank einer brillanten Dissertation, in der Küng schon sein reges Interesse an der Wiedervereinigung oder zumindest der Annäherung der unterschiedlichen christlichen Kirchen zeigte, und die in theologischen Kreisen für Aufsehen und Anerkennung sorgte, wurde der erst 32-Jährige von der Universität Tübingen rekrutiert, an der er fortan eine Professur für Theologie inne hatte.

1962 schließlich, schien Hans Küng einen der Höhepunkte seiner Karriere erreicht zu haben, mit der Berufung als Peritus, zu dem, von Papst Johannes XXIII einberufenen 2. Vatikanischen Konzil.

Doch Küngs rasch fortschreitende Karriere wurde nicht nur mit Wohlwollen betrachtet - gerade innerhalb der Kirche regten sich durchaus kritische Stimmen, die wenig mit Hans Küngs Auffassungen von katholischen Lehrmeinungen, die er im übrigen in einer Vielzahl von Büchern darlegt, anfangen konnten.

**In seinen Werken betont Küng** stets die Wichtigkeit der Freiheit von Gedanken und Meinungen und erweist sich als eloquenter Kritiker des allzu starren institutionellen Rahmens der katholischen Kirche, verbindet Analysen der Kirchengeschichte mit Reformideen für die zeitgenössische Kirche zur Überwindung ihrer mannigfaltigen Probleme; Reflexion und Aussöhnung empfiehlt Küng wieder und wieder.

Jenes Werk, das der sprichwörtliche Tropfen, der das Fass zum überlaufen bringt, werden sollte, erschien schließlich 1971. „Unfehlbar?“ – diese Frage stellt sich schon im Titel des berühmtesten von Hans Küngs Büchern. Die Geschichte der Doktrin der Unfehlbarkeit des Papstes ist das Thema; in diesem Zusammenhang meldet Hans Küng Zweifel ob Sinnhaftigkeit sowie Vertretbarkeit der Doktrin an.

**In institutionell - kirchlichen Kreisen** zeigte man sich wenig begeistert über diese Denkweise, zumal Küng weitere fundamentale – um nicht zu sagen fundamentalistische – Doktrinen der katholischen Kirche in Frage zieht, so etwa jene der jungfräulichen Geburt. Eine heftige Kontroverse begann, in deren Folge 1979 über Hans Küng ein Lehrverbot verhängt wird. Zwar einigte man sich nur ein Jahr später auf den Kompromiss, dass Küng seinen Lehrstuhl an der Universität von Tübingen behalten durfte, sofern er ihn unter säkulare Vorzeichen stellte, doch der endgültige Bruch zwischen der Kirche und Hans Küng war geschehen. „Die katholische Kirche ist stecken geblieben als sie den Schritt in Reformation und Moderne hätte vollziehen sollen“ meint er noch heute.



Hans Küng. Foto: Universität Bozen

Der in den Medien nahezu omnipräsente Theologe bleibt seinen Maximen „Freiheit des Denkens“ – „Frieden zwischen den Religionen“ – „Wiedervereinigung der christlichen Kirchen“ treu. 1990 rief er in seiner Schrift „Projekt Weltethos“ die Religionen auf, sich auf ihren gemeinsamen Ethos zu besinnen, ein Werk, das zu der Gründung der Stiftung Weltethos führte, deren Präsident Hans Küng seit 1995 ist.

**Kürzlich schaffte es ein** „freundschaftliches Treffen“ zwischen Papst Benedikt XVI und Küng in die Schlagzeilen: Küng und Ratzinger waren einst Professorenkollegen in Tübingen und Bekannte, bevor Ratzinger zum Präfekt der Glaubenskongregation, die abweichende theologische Meinungen als „Ketzerei“ bekämpft, wurde.

Über unterschiedliche Glaubensauffassungen haben Papst und freiheitsliebender Theologe freilich nicht gesprochen: nicht der richtige Augenblick für einen Disput über Lehrmeinungen. <<

# Der Turm zu Dubai

Der Turm hat schon seit alters her größte Symbolwirkung. Man denke dabei nur an die Pyramiden von Gizeh, den Turmbau zu Babel, Kirchtürme und in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung, die Geschlechertürme. **Text** Dorothea Patzl **Fotos** Burj Dubai Ad



**T**urmanlagen waren zumeist mit religiösen Inhalten untrennbar verbunden, da die Menschen ihrem Gott näher kommen wollten. Die indianischen Pyramiden dienten der Gottheit dazu, auf die Erde herabzusteigen, um mit den Menschen in Kontakt treten zu können. In weiterer Folge wurden hohe Türme auch zu Statussymbolen. Da es sich bei ihrer Erbauung auch um technische Herausforderungen handelte, spiegeln sich in ihnen immer der Entwicklungsstand, der Status und die Macht einer Kultur wider.

Die heutigen Hochhäuser zeigen ähnliche Tendenzen auf. Es ist zwar selbstverständlich nicht mehr verboten, immer noch höher hinaus zu wollen, doch wird es zunehmend technisch schwieriger. Die Anfänge des Hochhausbaus, wie wir ihn heute kennen, reichen bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts in den USA zurück. Durch neue technische Mittel waren die Menschen erstmals in der Lage, „in den Himmel“ zu bauen.

Zu den ersten revolutionären Wolkenkratzern zählen das Woolworth-Building oder das Chrysler-Building. Abgesehen von den rein baulichen Maßstäben, die man jeweils damit setzte, bestand auch die Herausforderung in der Erschließung des Inneren der Hochhäuser. Der erste Aufzug wurde von Elias Otis gebaut. Neue Fassadentechniken erlaubten andererseits, zusätzlich zur reinen Höhe, auch Inhalte zu transportieren. Das Chrysler-Building in New York sollte durch seine metallische Hülle und seine imposante Form die Produkte der Firma visualisieren. Das mit 509 Meter derzeit höchste Ge-



bäude, Tai Peh 101, ist in seiner Formgebung eindeutig von der asiatischen Tradition inspiriert. Es soll mit seinen acht Segmenten die Glückszahl 8 darstellen.

Beim alles bisher Gebaute überragenden Burj Dubai den der amerikanische Architekt Adrian Smith mit einer Höhe von 600 Meter geplant hat, spielt im wesentlichen die weiße Lilie die formgebende Rolle. Der Turm soll zudem in einem Areal entstehen, das derzeit noch Wüste ist. Dadurch erhält dieses architektonische Zeichen gleich mehrfache Symbolkraft. Es wird wie eine Blume aus der Wüste wachsen und diese in eine Oase verwandeln. Die Blütenform und ihre geometrische Ordnung werden die Grundrissform markant beeinflussen. Die im Islam wichtige Rolle der Spiralförmigkeit greift der Architekt ebenfalls auf und lässt das Gebäude spiralförmig in den Himmel wachsen.

Die Architektur verbindet dabei traditionelle islamische Motive mit höchsten wissenschaftlichen und technischen Standards. So wird mit Mittel der Baukunst weltweit ein Zeichen gesetzt. Auf diese Weise wird durch die Zusammenführung überlieferter Formen mit neuester Technik Tradition und Fortschrittsglaube in Einklang gebracht.





## Die ungeteilt, geteilte Stadt

Vom 4. bis 23. November 2005 zeigt die Wiener Stadtbibliothek eine Fotoausstellung von Raphael Bolius. "Granica - die Grenze" untersucht das Alltagsleben in Mostar, der Hauptstadt der Herzegowina. 10 Jahre nach Dayton. **Interview** Mag. Marianne Oberreiter

Die Dokumentation zeigt Fotos und Texte über Mostar - eine geteilte Stadt, die gar nicht geteilt ist, aber trotzdem erst wieder zusammenwachsen muss. Der Fotograf Raphael Bolius untersuchte das Alltagsleben, in dem die Lage der Wohnung, der Reisepass und die religiöse Zugehörigkeit so wichtig geworden sind.

*Wie sind Sie auf das Thema Mostar bei Ihrer fotografischen Arbeit gestoßen?*

Bolius: Bei mir selbst sind familiäre Bindungen - meine Frau stammt aus Mostar - Ausschlag gebend gewesen, dass ich mich stark damit auseinandersetze. Außerdem wollte ich mehr über die wahren Beweggründe der Konflikte im ehemaligen Jugoslawien erfahren. Die „Wahrheit“ konnte ich allerdings nicht herausfinden. Es scheint viele unterschiedliche Wahrheiten zu geben.

*Was haben Sie bei Ihrer Suche nach der Wahrheit gefunden?*

Bolius: Eine sehr angenehme Stadt, mit mediterranen Lebensgefühl. Sobald das Gespräch aber auf den Krieg oder die ethnische Spaltung kommt, hat man versucht, mir Märchen aufzutischen.

*Können Sie uns ein bisschen einen Einblick in den Alltag von Mostar geben?*

Bolius: Ja gerne, aber der unterscheidet sich nicht grundlegend von anderen Städten am Balkan. Es ist ja keinesfalls so, dass sich eine Gruppe von wütenden Kroaten und Bosniaken gegenüberstehen. Die Spaltung ist für jemanden, der von außen kommt nicht zu bemerken, das funktioniert alles sehr subtil.

*Was gibt es dann besonderes vordergründig zu beobachten?*

Bolius: Wenn ich es mit Humor beschreibe und Humor ist das einzige, das in dieser verfahrenen Situation weiterhelfen kann - dann würde ich sagen, es ist eine Art Neuauflage von Don Camillo und Peppone. Ein Beispiel: Als ich in Mostar war, hat die eine Seite den Müll der anderen Seite nicht weggeräumt. Es gab einen Streit. Das Resultat war, dass der Abfall 14 Tage lang herumgelegen ist. Die Linie der Müllräumung entsprach dabei genau der ethnischen Trennungslinie. Der Streit endete erst, als eine Seite drohte, die „andere“ Fußballmannschaft nicht mehr in das Stadion hinein zu lassen, wenn das Müllproblem nicht beseitigt werden würde.

Erst dieses „Argument“ konnte überzeugen. Und so wie in diesem Beispiel verhält es sich auf allen anderen Ebenen ähnlich. Das ist eine kreative Form sich zu bekämpfen. Statt Attentaten, spielt man sich lieber Streiche.

*Aber politisch ist das nicht besonders günstig, oder?*

Bolius: Nein, politisch betrachtet ist es eine mittlere Katastrophe. Da die gesamte Energie der Einwohner für solche „Spielchen“ aufgeht, werden die tatsächlichen Probleme nicht angegangen. Es wäre insgesamt ein viel größeres Engagement der Europäer notwendig, um die Konflikte wirklich an der Wurzel zu lösen. <<

**Raphael Bolius, Fotograf, beschäftigt sich seit Jahren mit politischen Nischenthemen. Mit seiner "Reportagenmanufaktur" verschafft er Themen, die von den Medien übergangen werden, einen breiteren öffentlich Auftritt.**

<http://www.reportagenmanufaktur.com>  
<http://www.buecherein.wien.at>

Visit of AFA-Graz Board Member Manuel NEUMANN to the UNDP Field Office in Tehran, Iran 28. 09. 2005



Participation at the "Foreign Policy Talks" of the Austrian Association for Foreign Policy and International Relations at Hernstein Castle 14. 10. 2005



Jour Fixe Lunch with Nasra HASSAN, Director of the United Nations Information Service Vienna, 18. 10. 2005



## Kabarett

Harald Buresch ist kein klassischer Kabarettist und entspricht auch nicht der Comedy-Tradition. Er sieht sich selbst als Chansonnier und Liedermacher, der kleine amüsante Filme im Kopf des Zuschauers erzeugt.

"Kein Mozart!" wird im Mozartjahr 2006 der Frage nachgehen, wie Mozart wohl in der heutigen Gesellschaft zu Recht und Ruhm käme. Er bietet Abwechslung zum Comedy- und Kabaretteinheitsbrei. Intelligente Unterhaltung bei Auftritten, die sich wirklich zu besuchen lohnt!

<http://www.haraldburesch.at>



Teilnehmer der Vienna International Model United Nations (VIMUN) 2005

## Die Mission des AFA

In einer Zeit, in der Fundamentalismus, Nationalismus, radikale Einstellungen und Engstirnigkeit mehr und mehr die Antwort auf Globalisierung sind, ist die Mission des Akademischen Forums für Außenpolitik (AFA) wichtiger denn je. **Text** Michael F. Pfeifer

**S**chon in den 1920er Jahren begann die damalige "Akademische Vereinigung für Völkerbundarbeit (AVVA)" Jugendliche, Studierende und Jungakademiker für die Welt und die internationale Politik zu interessieren.

Unsere Zukunft kann nur durch Welttoffenheit, Toleranz und Miteinander funktionieren. Aber nicht durch 9/11, Bomben auf Bagdad, Kopftuch- und Kreuzfixdiskussionen in unseren Schulen oder aggressive Werbeslogans im Wiener Wahlkampf und eigentümliche Geschichtsauffassungen manch österreichischer Politiker.

Wir, das AFA, sind dem Geist der Charta der Vereinten Nationen verpflichtet, die einzige Einrichtung, die beinahe alle Menschen und Kulturen der Erde umfasst. Wir dürfen und müssen eine politische Meinung haben, gerade dann, wenn Menschenrechte verletzt werden oder die eine Kultur oder Weltanschauung sich über die andere stellt. Natürlich verfolgen wir im AFA keine regionale parteipolitische Linie und jeder Zuordnungsversuch wird zu keinem Ergebnis führen.

Die Welt ist viel bunter als die Region in der wir leben, in der wir unsere geistige und kulturelle Heimat haben, für deren Lebensweise wir uns entschieden haben. Aber welche Weltanschauung die "Richtige" ist, welche Religion die "Wahre" ist, steht uns nicht zur Beurteilung zu.

Dementsprechend sind unsere an die 150 Veranstaltungen und Aktivitäten jährlich ausgerichtet, eine Vielzahl an Themen und Veranstaltungsarten soll die Welt so weit wie möglich widerspiegeln.

**Und so treffen jährlich 250** Studierende aus mehr als 40 Nationen aller Kontinente bei der von uns seit über 10 Jahren veranstalteten UNO-Simulationskonferenz, der Vienna International Model United Nations (VIMUN), in der Wiener UNO-City zusammen, um die Philosophie des friedlichen Miteinanders zu leben.

Die bei der VIMUN gemeinsam erarbeiteten Resolutionen und die entstandenen weltweiten Freundschaften zeigen, dass wir unsere Mission erfüllen. <<

Die Mitgliedschaft im AFA steht allen bis 35 Jahre offen. Nähere Informationen über das AFA und die Mitgliedschaft sind über die Homepage <http://afa.at> abrufbar.





**SANFTE SENSATIONEN  
STIFTER 2005**

DVR: 0875538 | Pb.b. VPA: A-1010 Wien | GZ 02Z030108M | Nr. 3/2005

[www.stifter2005.at](http://www.stifter2005.at)

# SANFTE SENSATIONEN STIFTER 2005

stifterfabrikanten.com



Unter dem Motto **"Sanfte Sensationen Stifter 2005"** feiert Oberösterreich gemeinsam mit Südböhmen und Bayern den **200. Geburtstag Adalbert Stifters** (1805-1868). Eine Fülle von Veranstaltungen und Ausstellungen setzt sich dabei mit der Person und dem erstaunlich modernen Werk des Schriftstellers, Malers, Kulturmenschen und Pädagogen auseinander.

## **"Vom Grund aller Dinge" im Stift Schlägl**

Die in Stifters Werk verewigten Landschaften und seine naturwissenschaftliche Weltsicht stehen im Mittelpunkt der für alle Sinne gestalteten Ausstellung. Ein neu angelegter Böhmerwaldpark ergänzt die Ausstellung.

**Geöffnet von 26. Mai bis 26. Oktober, Information: +43/(0)7281/8801-0**

## **"Nur Narr! Nur Dichter!" in Traunkirchen**

Die Ausstellung im Kloster Traunkirchen versammelt die verkannten Genies und tragikomischen Figuren in Stifters erzählerischem Werk und wirft einen Blick auf kühne und utopische Visionen Stifters. **Geöffnet von 3. Juni bis 26. Oktober, Information: +43/(0)7617/2255**

## **"Lebenszeichen" in Kirchschlag**

In der Metzvilla zeigt eine Ausstellung anhand der rituellen Tagesabläufe und eigenwilligen Ess- und Trinkgewohnheiten wenig bekannte Facetten des späten Stifter. Auf dem nahen Breitenstein lockt der nur 2005 zugängliche Turm mit einem großartigen Panoramablick.

**Geöffnet von 12. Juni bis 26. Oktober, Information: +43/(0)7215/2285**

## **"Rose und Schwert" in Vyssí Brod**

Im Zisterzienserstift Vyssí Brod/Hohenfurth wartet die faszinierende Welt von Stifters großer Romanerzählung "Witiko" über den Aufstieg der Rosenberger darauf, entdeckt zu werden.

**Geöffnet von Ende 25. Juni bis 30. Oktober, Information: +420/(0)380/704817**

## **Wandern auf Stifters Spuren**

Das Wandern spielt in Stifters Werk eine wichtige Rolle. Neue **Spazierwege** und **Wanderrouten** - alle bestens markiert und mit interessanten Informationen beschildert - laden im **Mühlviertel** und in **Südböhmen** dazu ein, auf den Spuren Stifters durch seine Lieblingslandschaften zu wandeln.

## **Gutes genießen**

An den Stifterorten und entlang der Wanderrouten verführen **22 Stifter-Wirte** mit liebevoll ausgewählten und zubereiteten Speisen aus Stifters Zeit zu kulinarischen Genüssen. Alle Wanderrouten und Stifter-Wirte sind unter [www.stifter2005.at](http://www.stifter2005.at) zu finden.

**Kostenloses Programmheft und Information unter: +43/(0)732/7720-14875 oder [k.post@ooe.gv.at](mailto:k.post@ooe.gv.at)**  
Informationen zu allen weiteren Veranstaltungen des Stifterjahres unter: [www.stifter2005.at](http://www.stifter2005.at)



**DROBNÉ SENZACE  
STIFTER 2005**

